

Roggwil, Kilchweg 2f–2g, und Roggwil, Oberer Freiburgweg

Ein spätlatènezeitlicher Abschnittsgraben

MARIA BÜTIKOFER, ANDREA FRANCESCO LANZICHER UND JOHANNES WIMMER

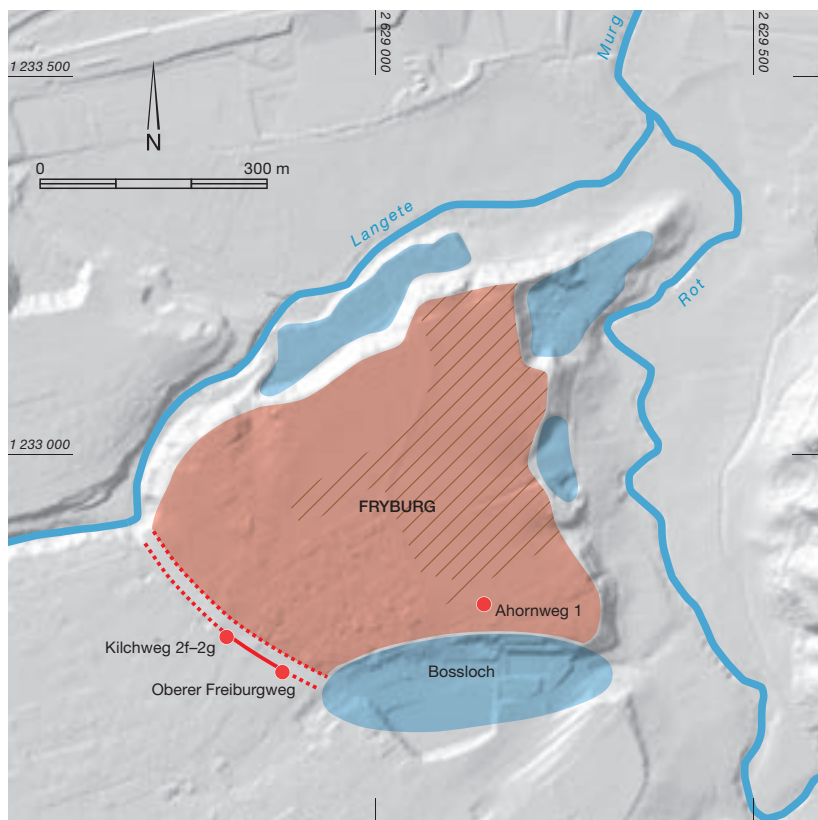


Abb. 1: Roggwil, Fryburg. Übersicht des von Langete und Rot gebildeten Geländesporns mit den Grabungen Ahornweg 1, Kilchweg 2f–2g und Oberer Freiburgweg sowie dem rekonstruierbaren Grabenverlauf. M. 1:10 000.

- Siedlungsfläche
- Kiesabbau
- ▨ geophysikalisch untersuchte Fläche
- Grabenverlauf
- ⋯ Grabenverlauf vermutet

Im Norden Roggwils haben sich die beiden Flüsse Langete und Rot tief in die spätglazialen Rückzugsschotter eingegraben und einen Geländesporn geformt (Abb. 1). Gegen Süden wird dieses rund 20 ha grosse, naturgemäss geschützte Gebiet namens «Fryburg» durch einen Geländeeinschnitt beim Bossloch und durch eine flache Senke parallel zum Oberen Freiburgweg abgetrennt.

2008 wurde beim Bau eines Einfamilienhauses am südlichen Rand dieses topografisch auffälligen Gebiets am Ahornweg 1 eine Grube angeschnitten, die neben spätlatènezeitlichem Fundmaterial (LT D2a) tausende Fragmente sogenannter Tüpfelplatten enthielt. Letztere sind typische Produktionsabfälle der spätlatènezeitlichen Münzherstellung. Seit diesem Sensationsfund haben ehrenamtliche Mitarbeitende

bei Prospektionsgängen auf der Fryburg hunderte spätlatènezeitliche Metallfunde geborgen (Abb. 2). Geophysikalisch festgestellte Anomalien (Hinweise auf Gruben o. Ä.) können zudem als dazugehörige Siedlungsspuren gedeutet werden.

Forschungsprojekt – Untersuchung eines Geländemerkmals

Diese vielversprechende Ausgangslage bewog drei Studierende des Instituts für Archäologische Wissenschaften (IAW) der Universität Bern zu einem Forschungsprojekt in der Fryburg, das von der UniBern Forschungsstiftung und der Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen des IAW unter der Leitung von Christa Ebnöther unterstützt wurde. Zusammen mit dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern wurde eine Sondierung im Bereich des Abschnittsgrabens geplant, der als südwestliche Siedlungsbegrenzung angenommen wurde. Dazu sollte die sich oberflächlich abzeichnende Senke geschnitten werden, die unmittelbar westlich und parallel zum Oberen Freiburgweg verläuft (Abb. 1). Kurz vor Sondierungsbeginn konnte diese Geländesenke 75 m weiter nördlich am Kilchweg 2f–2g vom Archäologischen Dienst untersucht werden. Dabei kam ein bis zu 2,5 m tiefer Graben zum Vorschein. Aufgrund der zu erwartenden Grabentiefe wurde beschlossen, den geplanten Sondierschnitt gestuft auszuheben, was maschinell geschah und mit dem Metalldetektor begleitet wurde (Abb. 3). Von den zwei Profilen wurde das Südprofil vollständig, das Nordprofil nur ausschnittthaft (Abb. 4) dokumentiert.

Ergebnisse – ein anthropogener Graben mit Nutzungsspuren (Phasen 1–2)

Die untersten Schichten des Südprofils zeigen einen spätglazialen Rückzugsschotter, der vom Geoarchäologen David Brönnimann als unverwitterter C-Horizont (Pos. 6) beziehungsweise

als tonangereicherter Verwitterungshorizont (Bt-Horizont; Pos. 28) bestimmt wurde (Abb. 5, Phase gelb). Die Laufmeter 523–524 zeigen die Kappung der Oberkante des B-Horizontes sowie eines darüber zu erwartenden A-Horizontes. Die unregelmässige Unterkante des B-Horizontes weist auf eine bewegte Paläotopografie hin. In diese Schotter wurde der Graben Pos. 12 eingetieft (Abb. 5, Phase 1a, rot), möglicherweise bewusst in eine Paläorinne. Auf rund 14 m dokumentiert das Profil den siedlungsabgewandten Teil dieses Grabens mit seinen bis zu 3,3 m mächtigen Verfüllungen (Abb. 5, Phasen 3–6). Die Grabenflanke stieg im Westen sehr steil an (Steigung von 65°). Die östliche Grabenflanke und damit wohl auch die zweite Grabenhälfte wurden in der Sondierung nicht erreicht. Sie müssen unter dem anschliessenden Oberen Freiburgweg liegen.

Die steile Grabenflanke und die scharfe Kappung der natürlich horizontal abgelagerten Schottersschichten (Abb. 4) zeigen den anthropogenen Grabenursprung. Eine Entkalkung des Schotters im Bereich der Grabensohle belegt zudem das zeitweilige Offenstehen des Grabens. Reste eines spärlichen Sohlenbewuchses konnten möglicherweise am Kilchweg 2f–2g dokumentiert werden (der dortige dunkelgraue Lehm Pos. 21).

Die kiesigen, untersten Grabenverfüllungsschichten Pos. 10 und Pos. 9 (verlagerte Bt- bzw. A-Horizonte; Abb. 5, Phase 1b, rot) sind kurz nach dem Grabenbau dorthin gelangt. Sie sprechen für einen Teilabsturz der frisch ausgehobenen, steilen und instabilen Grabenflanke. Da die ursprüngliche Grabenflanke dadurch anscheinend nicht abgeflacht, das heisst im oberen Bereich nicht weiter nach Westen versetzt worden ist, muss der Schotter von weiter oben abgerutscht sein. Dies belegt, dass das antike Gelniveau zum Zeitpunkt des Grabenbaus höher gelegen hat als heute. Die Grabenflanke war somit vorerst stabilisiert.

Die Grabenkante Pos. 12 wird durch das Gräbchen Pos. 13 gestört (Lm 528 in Abb. 5, Phase 2, orange). Ob die Schicht Pos. 14 in die Hohlform hineinzieht oder vom Gräbchen geschnitten wird, lässt sich im gestuften Profil nicht eindeutig feststellen. Die Relation von Schicht und Hohlform wäre bedeutsam, da es sich bei Pos. 14 um die älteste Grabenverfüllungsschicht aus feinkörnigem Sediment handelt.



Abb. 2: Roggwil, Fryburg. Durch Prospektion gefundene spätlatènezeitliche Münzen, Fibeln und Wagenbestandteile sowie – in der linken oberen Bildecke – der Ninno-Quinar aus der Grabenverfüllung vom Kilchweg 2f–2g. M. 1:1.



Abb. 3: Roggwil, Oberer Freiburgweg. Begleiteter Baggeraushub in der dreifach gestuften Sondierung. Das grosse Geröll in der zentralen, schaufelbreiten Stufe kündigt in rund 3 m Tiefe die Oberkante des Rückzugschotters Pos. 6 an. Blick nach Südwesten.



Abb. 4: Roggwil, Oberer Freiburgweg. Dreifach gestuftes Nordprofil mit der scharfen Grabenkante Pos. 12. Westlich davon im Rückzugschotter Pos. 6 gut sichtbar ein horizontal abgelagertes Sandband. Die Höhe der mittleren Stufe beträgt rund 1,5 m. Blick nach Nordwesten.

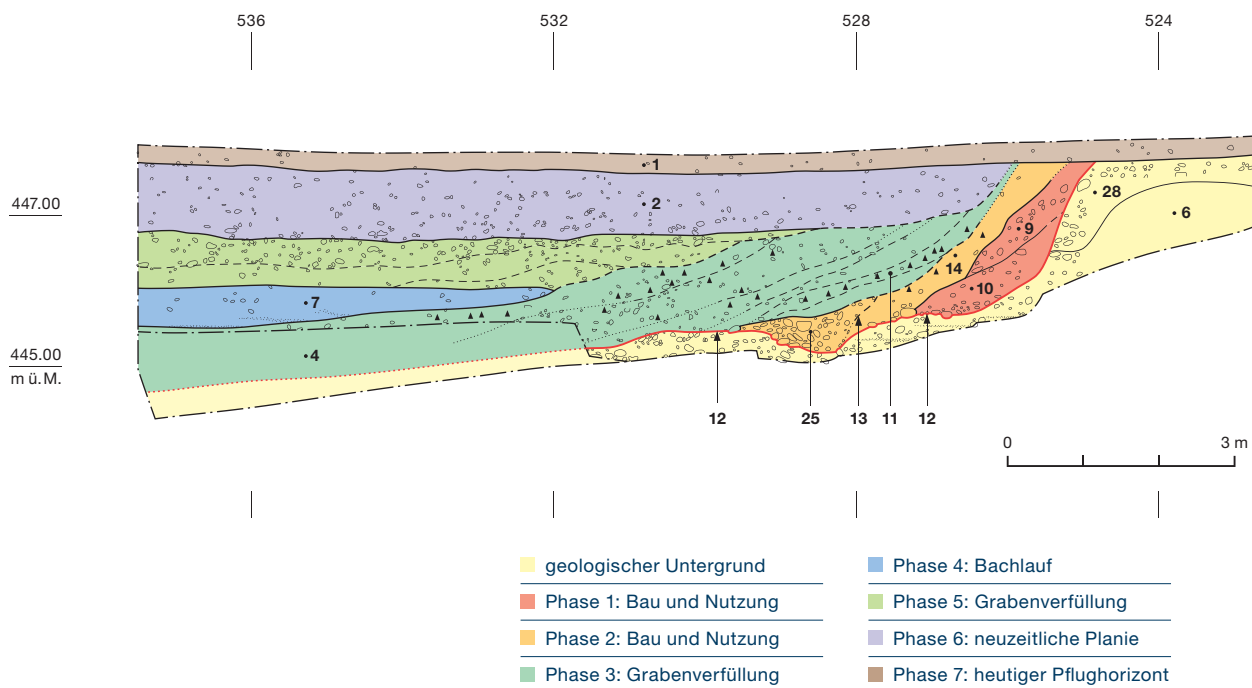


Abb. 5: Roggwil, Oberer Freiburgweg. Idealisiertes Südprofil mit Phaseneinteilung. Für die Phasen 3 und 5 sind nur die im Text erwähnten Positionen beschriftet. M. 1:100.

Diese Schicht – sowie alle weiteren der Phasen 3 und 5 (grüne Phasen) – sind das Resultat einer langsamen Akkumulation von feinkörnigem Sediment, welches durch natürliche Witterungseinflüsse von der Oberfläche des umliegenden Geländes in den Graben transportiert worden ist. Die Entstehungszeit von Pos. 14 dürfte wenigstens einige Jahre umfassen. Je nach Verhältnis von Pos. 13 und Pos. 14 hat das Gräbchen demzufolge kurz nach Aushub beziehungsweise nach mehreren Nutzungsjahren die Grabenkante korrigiert. Ein Zusammenhang mit Instandhaltungsarbeiten der Grabenflanke scheint am plausibelsten. Pos. 13 wird später mit der Geröllpackung Pos. 25 intentionell verfüllt. Aus Pos. 14 stammt ein C₁₄-Datum, das 386–207 v. Chr. datiert (kalibriert, 2σ; Abb. 6 und 7). Unter Berücksichtigung des Kernholzeffektes spricht somit nichts gegen ein Eintiefen beziehungsweise Nachgraben der Grabenflanke im 1. Jahrhundert v. Chr. (ein weiteres C₁₄-Datum aus Pos. 14 mit 2σ-Bereich 750–400 v. Chr. weist unter Berücksichtigung des Kernholzeffektes überdies auf latènezeitliche Aktivitäten im Grabenumfeld hin). Dazu passt auch der Ninno-Quinar aus der Grabenverfüllung vom Kilchweg 2f–2g (Abb. 2) – das wichtigste Objekt im allgemein sehr spärlichen Fundmaterial aus den Grabenverfüllungen. Zwei C₁₄-Daten aus der ältesten stark holzkohlehaltigen Verfüllungsschicht von Phase 3 (Pos. 11; s. u.) datieren fast

zeitgleich ins Frühmittelalter und geben damit einen *terminus ante quem* von 538–633 n. Chr. für die darunterliegenden Pos. 13 und Pos. 14 (kalibriert, 2σ; Abb. 6 und 7). Die Daten zeigen überdies, dass der Graben bis ins Mittelalter markant im Gelände sichtbar gewesen sein musste.

Natürliche Grabenverfüllung und neuzeitliche Eingriffe (Phasen 3–7)

Im Anschluss an die latènezeitlichen Nutzungsphasen 1 und 2 wurde der Graben während Jahrhunderten durch einen natürlichen Sediimenteintrag verfüllt (Abb. 5, Phasen 3 und 5, grün). Stark holzkohlehaltige Schichten wie Pos. 11 (Abb. 5, Phase 3, dunkelgrün) weisen auf anthropogene Aktivitäten im näheren Umland hin. Die dazwischenliegende kiesig-sandige Schicht (Pos. 7) mit gut sortiertem Material und horizontaler Oberkante (Abb. 5, Phase 4, blau) belegt zudem einen temporären Bachlauf (Hochwasserüberlauf der Langete?). Es ist anzunehmen, dass er am tiefsten Punkt und somit in der Mitte des einstigen Grabens lag. Zwei C₁₄-Daten aus der Schicht darunter geben einen *terminus post quem* von 1213–1276 n. Chr. für dieses Ereignis (kalibriert, 2σ; Abb. 6 und 7). Pos. 2 – eine kompakte Lehmschicht mit glasierter Keramik des 18. und 19. Jahrhunderts – ebnet das Terrain schliesslich ein. Darüber breitet sich die moderne Pflugschicht (Pos. 1) aus.

C14-Proben aus den Grabenverfüllungen

	Fnr.	Schicht	BE Nr.	BP	cal (1 σ)	cal (2 σ)
1. Serie	139586	Pos. 14	4521.1.1	2240 \pm 23 BP	375–232 BC	386–207 BC
	138936	Pos. 14	4522.2.1	2416 \pm 36 BP	701–407 BC	750–400 BC
	138931	Pos. 4	4523.1.1	777 \pm 22 BP	1227–1270 AD	1221–1276 AD
	138934	Pos. 4	4524.1.1	795 \pm 22 BP	1224–1260 AD	1213–1272 AD
	138922	Pos. 7	4525.1.1	>49900 BP	fossil	fossil
2. Serie	139583	Pos. 14	5626.1.1	5357 \pm 28 BP	4316–4077 BC	4324–4057 BC
	138941	Pos. 11	5627.1.1	1493 \pm 23 BP	554–600 AD	538–633 AD
	139591	Pos. 11	5628.1.1	23208 \pm 807 BP	fossil	fossil
	139584	Pos. 11	5629.1.1	1487 \pm 23 BP	550–604 AD	542–633 AD

Abb. 6: Roggwil, Oberer Freiburgweg. Für C14-Analysen beprobte Holzkohlen aus den langsam akkumulierten Grabenverfüllungen. Die C14-Messungen wurden im AMS-Labor der Universität Bern durchgeführt und mit Oxcal, Reimer et al. 2013 kalibriert.

Phase 3

BE 4523, Pos. 4 unter 7
 BE 4524, Pos. 4 unter 7
 BE 5629, Pos. 11
 BE 5627, Pos. 11

Phase 2

BE 5621, Pos. 14
 BE 5622, Pos. 14

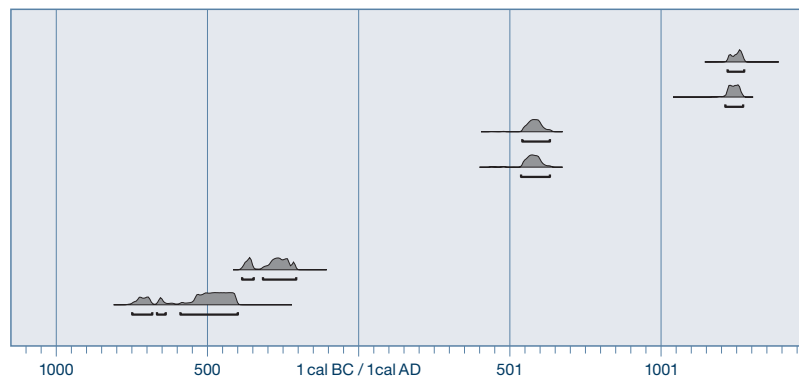


Abb. 7: Roggwil, Oberer Freiburgweg. Mit Oxcal, Reimer et al. 2013 kalibrierte C14-Daten aus den langsam akkumulierten Grabenverfüllungen. Zwei fossile und eine neolithische Probe sind nicht abgebildet.

Fazit – die Befestigung eines spätlatènezeitlichen Oppidums?

Am Kilchweg 2f–2g und am Oberen Freiburgweg konnte im Abstand von 75 m ein leicht bogenförmiger, 3,3 m tiefer anthropogener Graben partiell untersucht werden. Das Querprofil in Abb. 5 dokumentiert den Schnitt durch den Graben auf einer Breite von 14 m. Der ursprüngliche Graben war vermutlich rund doppelt so breit (25 m) und seine Sohle lag bei bis zu 5 m Tiefe. Seine Gesamtlänge betrug gegen 300 m. Ein Graben dieser Dimension im Randbereich der mit herausragenden spätlatènezeitlichen Funden bestückten Flur Fryburg (Abb. 2) ist als Abschnittsgraben einer befestigten Siedlung (Oppidum) zu deuten. Zu dieser Interpretation passen die (geo-)archäologischen Befunde, die für sein bewusstes Offenhalten sprechen – sei es

zur Beibehaltung seines fortifikatorischen Nutzens oder aber seiner repräsentativen Funktion. Die Spuren des dazugehörigen Walles sind nordöstlich des Oberen Freiburgwegs zu erwarten und oberflächlich wahrscheinlich noch immer als sanfte Geländeerhebung sichtbar.

Literatur

Marianne Ramstein, Roggwil Fryburg. Ein vergessenes Oppidum? Archäologie Bern 2010. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2010. Bern 2010, 118–121.

Peter Jud, Roggwil Ahornweg 1. Keramik und Metallfunde aus einer Kellergrube der Spätlatènezeit. Archäologie Bern 2016. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2016. Bern 2016, 118–143.

Julia Bucher, Roggwil Ahornweg 1. Die keltische Münzwerkstatt im Oppidum Fryburg. Archäologie Bern 2016. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2016. Bern 2016, 144–169.